

Bohnhäuser und die mit Erntevorräthen und landwirthschaftlichen Geräthen gefüllten Scheunen niedergerannt. Das Vieh konnte bei beiden Feuern in Sicherheit gebracht werden. Dank der Bindstille gelang es, der Weiterverbreitung auch dieser Feuerherdes Einhalt zu thun. Den ersten Preis als erste Spritze von auswärts wird der Pflanzfeuerwehr Schönbühlerhammer zufallen, der zweite Preis der Blauenhaaler Spritze. Da die Blauenhaaler Spritze bei Ausbruch des zweiten Brandes bereits wieder außerhalb der Stadt war und dennoch am Brandplatze zuerst erschien, so dürfte ihr für diese Hülfsleistung ebenfalls die erste Prämie zufallen. — Fragen wir nun aber, wie die beiden Feuer entstanden sind, so ist die einzige Antwort die: böswillige Brandstiftung. Die Blehl'sche Scheune hat an der hinteren Seite nach der Wiege zu brennen angefangen und das obere Feuer entstand dadurch, daß ein vor der Seidel'schen Scheune stehender Wagen mit Getreidewerkzeugen (Gehack genannt), angezündet worden ist. Es macht unwillkürlich den Eindruck, als seien beide Brandstiftungen von ein und demselben rüchlosen Thäter ausgeführt.

Dresden, 4. Oktober. Ihre Majestät die Königin trifft heute Abend 8 Uhr 20 Min. in Villa Strehlen ein. Die auf dem 7. Oktober festgesetzte Reise der Königin nach Plauen im Vogtlande fällt infolge Erkrankung der Fürstin Hohenzollern aus. — Dresden, 4. Oktober. Seitens der hiesigen Bürger- und Bezirksvereine ist eine mit über 4000 Unterschriften hiesiger Bürger und Einwohner bedeckte Petition, betreffend die Erhaltung der Brühl'schen Terrasse und die Wahl eines geeigneten Bauplatzes für das Ständehaus, an das Königl. Finanzministerium abgegeben worden.

Falkenstein, 4. Oktober. Im benachbarten Grünbach hat sich ein Handarbeiter einer schweren Thierquälerei schuldig gemacht. Das vor einem mit Kohlen schwer beladenen Wagen gespannte Pferd konnte das Gefährt bergauf nicht mehr erziehen und bäumte sich. Der Handarbeiter band daher mit einem Stricke die Junge des Thieres fest an die Wagenweiche. Als es nun angetrieben wurde und sich vorn abermals in die Höhe bäumte, riß sich das arme Thier, da der Strick nicht nachgab, die Junge bis zum Zungenband, 11 cm lang, ab. Das Thier wurde getödtet und der rohe Mensch, für welchen wohl die Prügelstrafe am Plage wäre, hinter Schloß und Riegel gebracht.

Falkenstein, 5. Oktober. Täglich treffen hier neue Schiffenmaschinen ein. Die Handmaschinen verschwinden immer mehr. Auch sieht die Bauthätigkeit noch in voller Blüthe. Immer mehr nimmt an allen Punkten zusehends an Ausdehnung zu. Ein schönes Bauterrain ist im Westen der Stadt durch die Erbauung der Plauenischen Straße und der neuen Bettinstraße aufgeschlossen worden.

Marneufkirchen. Am Sonntag stieß im Gasthause zu Wohlhausen, woselbst Tanzergnügen stattfand, ein junger Burche ein in Marneufkirchen in Stellung befindliches Dienstmädchen dermaßen in den Rücken, daß es eine Rückgratverstauchung erlitt. Das mißhandelte Mädchen liegt jetzt noch im Gasthause, da man den Transport bis jetzt noch nicht vornehmen konnte.

Aus dem Vogtlande. In der Nähe von Bergen bei Adorf wurde in der Nacht zur Mittwoch von zwei Gattengrüner Grenzaußsern ein eingeschmuggeltes Stier weggenommen und der Adorfer Grenzobercontrolle zugeführt. Der ober die Schmuggler sind entkommen.

## Das Blutgericht zu Arad.

Zum 50. Jahrestage der Hinrichtung der ungarischen Freiheitskämpfer am 6. Oktober 1849. Von Dr. A. P. Pöschel.

Heiß, zähe und blutig war der Streit der tapferen Magyarer um ihre Freiheit gewesen. Viele unsterbliche Heldenthaten hatte er geleistet bei Freund und Feind und lange hatten die eisernen Würfeln auf dem gigantischen Kriegsschauplatze rollen müssen, ehe das böstermordende Spiel des Freiheitskampfes endgültig entschieden ward. Das grausame Glück hatte die Palme dem Verräther der Legitimität zuerkannt und Ungarn lag besiegelt am Boden.

Mit der Kapitulation von Bilagos am 13. August 1849 endete einer der furchtbarsten, aber auch einer der erhabensten Revolutionskriege der Mitte dieses Jahrhunderts. Zwischen zwei gewaltigen übermächtigen Gegnern erdrückt, ergab sie die Heiden- schaar Górgény schließlich demjenigen, der wagem sie am meisten Gnade erwarten zu dürfen glaubte, dem russischen General Paskevitch. Die Festungen Arad, Peterwardein und andere fielen ebenfalls; die Honveds zogen in ihre Heimath zurück; Kossuth, Bem, Dembinski, Meszaros und viele andere Führer des Aufstandes über die Besatzung und suchten deren gewährten Schutz auf türkischem Gebiet; in Siebenbürgen wurden die Hellenen und Magyarer von den entmenschten Walachen und Slaven überfallen, beraubt und ermordet bis auch hier endlich die vereinigten Gewalt der Desterreicher und Russen den Feindseligkeiten Einhalt that.

Nur Komorn, in welchem der tapferste Klapfa das Kommando führte, hielt sich noch über einen Monat und, erst als sich der lähne Feldherr davon überzeugt hatte, daß die ungarische Erhebung thatsächlich überwunden sei, übergab er die Festung unter ehrenhaften Bedingungen und zog in die Fremde.

Unglücklicherweise richtete Paskevitch die Kunde von der Kapitulation an seinen kaiserlichen Herrn, den Czaren, statt sie zugleich oder vielmehr allein an den Kaiser von Oesterreich zu richten, dessen Heere das Meiste zu dem günstigen Ausgange des Kampfes auf Seiten der Reaction gethan hatten. Zur Feier des Sieges wollte der russische Thronfolger vom 18. bis 20. August in der Wiener Hofburg aus des Kaisers Gast und die Eintracht beider Mächte erhielt durch den Besuch des russischen Feldherrn an seinen Kaiser einen heftigen Stoß. Die berühmten Worte, womit dieser Bericht anbot: „Ungarn liegt zu Eurer Majestät Füßen!“ zogen die erbitterte Erklärung des österreichischen Oberbefehlshabers, Barons Haynau, nach sich, daß: „die österreichische Armee über die Vernichtung eines Feindes jubelt, den sie allein in sechs Schlachten vernichtet habe.“ Daß Górgény die Russen, die noch keine namhafte Schlacht in dem Aufstande gesucht und gewonnen hatten, durch die Uebergabe an Paskevitch den Desterreichern vorzog, wurde von dem tiefen Ingrimm, der zwischen Ungarn und Oesterreich obwaltete, wie auch von dem Haß, den der kaiserliche Feldherr Haynau durch seine unehrerhörte Härte und schredliche Kriegsführung auf sich geladen hatte.

Unter solchen Umständen ließ sich für die Besiegten das Schlimmste fürchten und weit Schlimmeres, als man gefürchtet hatte, trat wirklich ein. Während die österreichischen Diplomaten den Flüchtlingen die Zufluchtsstätte auf türkischem Boden zu entziehen bemüht waren, ließ der erbitterte Haynau in Ungarn selbst ein furchtbares Strafgericht über die Theilnehmer und Förderer des Aufstandes ergehen. Daß man österreichischerseits nicht geneigt war, der Revolution Vorzweigen und Bergessen angeheißt zu lassen, hatte schon die Antwort des Kaisers vom 23. August auf das Schreiben des Fürsten Paskevitch, worin der russische

Marshall um Gnade für die Kapitulanten von Bilagos bat, deutlich gezeigt: „Ohne Zweifel, Herr Feldmarschall,“ hieß es in dem Briefe des Monarchen, „würde ich, wenn ich dem Triebe meines Herzens folgen könnte, einen unburchdringlichen Schleier auf die Vergangenheit werfen! Es ist mir jedoch unmöglich, zu vergessen, daß ich in Berücksichtigung der übrigen Völker heilige Pflichten zu erfüllen habe, und daß mir das allgemeine Wohl meines Reiches Rücksichten aufserlegt, die ich nicht aus den Augen verlieren darf!“ Aufserdem war bereits am 15. September der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ aus Pest: „Die Berurtheilungen gehen hier rasch vorwärts und zeigen keineswegs, daß ein milder Geist walte; zwei Kavaliere sind unter das Verhaftet! ein Geistlicher ist erschossen; ein anderer ist verhaftet!“ Dennoch hatte Niemand eine Ahnung von der grausigen Tragödie, die Haynau vorbereitetete.

Kaum hatte Komorn am 27. September kapitulirt, als auch das Samolleschwert die unglücklichen Generäle, die man in Arad so lange noch mit größter Unmännlichkeit behandelt hatte, niederfiel. Weder Górgény noch Klapfa hatten irgend welche Garantien für das Leben Derer, die bei Bilagos den Degen gestreckt, zu erwirken gesucht. Vom 3. Oktober datirte Klapfa's Abschieds-Proklamation an die Garnison von Komorn; drei Tage später, am 6. Oktober fiel in Arad, zum Gedächtnistage der Ermordung Latour's, jene furchtbare Helatombe auf dem Hochgericht, die ganz Europa in Entsetzen brachte. In Arad wurden dreizehn ungarische Generale und Stabsoffiziere zum Tode geführt. Durch den Strang starben die L. Oberstlieutenant Kullsch, Besze, Worik, Major Kachner, die Rittmeister von Pöstenberg und von Nagy-Sandor, die Hauptleute Kerejovich, Damjanich und Graf Leiningen. Erschossen wurden Oberst Kis, Major Schneider, Rittmeister von Dessenoffy, Lieutenant Lazar; Rittmeister Gaspar wurde zu 10 Jahren Festungshaft begnadigt. Gleichzeitig wurde in Pest Graf Louis Festungshaupt, ein Mann von 40 Jahren, erschossen, weil eine Wunde, die er sich, um dem schmachvollen Galgentode zu entgehen, am Halse beigebracht hatte, die Strangulirung unmöglich machte. Haynau schäumte vor Wuth, daß man dem Delinquenten die Wohlthat der Kugel zugestanden, denn er selbst war nach Wien gereist, um die Begnadigungsbefehle für ihn zu verhandeln. Der Arzt, dessen Gutachten die Hinrichtung durch den Strang für unzulässig erklärte; der Franziskaner, der dem Gefangenen einen Dolch überbracht haben sollte, kamen in schwere Untersuchung.

Den vollen Galgenhumor der Situation wahrte Damjanich, der, als er mit seinem hölzernen Bein zuerst unter den Galgen hinste, lautstark ausrief: „Wunderbar! Sonst war ich doch immer der Erste!“ und bei dem Sprung in die Höhe mit dem hölzernen Bein den Hengler von der Leiter stieß. Stanji, der durch seinen eisernen Muth wenigstens bewies, daß auch er selber nur geringen Werth auf das Leben lege, rief dem Hengler, als dieser ihm beim Umliegen der Schlinge die Mütze vom Kopfe stieß, zu: „Sehen Sie mir mein Köppel auf, ich verfühle mich sonst!“ Im Ganzen kann man sagen, daß die Nation diese Prüfungen mit seltener Clafsigkeit überstand, „gebeugt war, doch ungebrochen.“ „Sehen Sie mir mein Köppel auf, ich verfühle mich sonst!“ Im Ganzen kann man sagen, daß die Nation diese Prüfungen mit seltener Clafsigkeit überstand, „gebeugt war, doch ungebrochen.“ „Sehen Sie mir mein Köppel auf, ich verfühle mich sonst!“ Im Ganzen kann man sagen, daß die Nation diese Prüfungen mit seltener Clafsigkeit überstand, „gebeugt war, doch ungebrochen.“ „Sehen Sie mir mein Köppel auf, ich verfühle mich sonst!“

Erst am 28. Oktober wurde die Massenvollstreckung der Todesurtheile in Ungarn, freilich nur vorläufig, eingestellt. Dennoch gab die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ Mitte November die Zahl der gefällten Urtheilsprüche bereits auf 800, die der faktischen Hinrichtungen auf 25 an. Allein in Arad wurden noch im Dezember 46 Offiziere, Mitte Januar 1850 weitere 12 und im Februar noch 42 zu vieljährigem Kerker verurtheilt und neben dem Arader Kriegsgericht arbeiteten ähnliche Tribunale ebenso eifrig in Pest, Preßburg und Hermannstadt. Aber weit vernichtender als diese, immer doch nur Einzelne treffende Proklamation wirkte die Verordnung vom 17. Oktober über die provisorische Verwaltung Ungarns, wodurch dem nationalen Leben und der Existenz der Stephanskronen selber der Todesstoß veretzt wurde.

## Der Polizei verfallen.

Erzählung von Philipp Salen, Verfasser des „Iren von St. James“, „Fritz Stilling“ u. (9. Fortsetzung.)

So vergingen wieder einige mich sehr aufregende Minuten. Ich sah noch einmal die Uhr, sie zeigte eben auf sieben Minuten nach vier, da nahen wir, das heißt mein Freund und ich, wie von einem jähen Schreck erfaßt, zusammen.

„Halt!“ rief der Polizeirath plötzlich mit einer fast drohenden und gleichsam aufschreienden Stimme. „Siehen Sie, dehnen Sie, bewegt sich die weiße Gardine nicht? Ha, sie ist die leichteste und regt sich zuerst, — ja, und jetzt blähen sich auch die rothen auf. Bei Gott! Die Kerle sind drinnen, sie haben die Korridorthür erbrochen, und nun werden sie gleich ihre Arbeit des Ausdräumens und Einpackens beginnen!“

Und er sprang, wie von einer Spiralfeder emporgeschleudert und gewiß des langen ruhigen Sitzens müde, von seinem Stuhle auf, warf die noch brennende Zigarre fort, griff nach Hut und Stock und schritt hastig nach der Thür.

„Adieu, meine Herren!“ rief er uns noch flüchtig zu, „ich danke Ihnen herzlich, jetzt gebe auch ich an die ernsthafte Arbeit. Auf Wiedersehen!“ Und gleich darauf war er aus dem Zimmer getreten und stieg, wieder mit der alten Ruhe, die unter seinem schweren Tritt trocknen Treppentufen hinab.

Wir Beide athmeten Bekommen und doch wie von einem Alp befreit, aus tiefster Brust auf; denn die große Spannung, die uns in der letzten halben Stunde, ja den ganzen Nachmittag in Fesseln gehalten, hatte endlich ihre Lösung gefunden, und eine neue Spannung, aber ganz anderer Art als die vorige: nämlich zu sehen, was sich nun begeben würde, hatte uns ergriffen. Rasch öffneten wir das eben geschlossene Fenster wieder, stellten uns an demselben auf und blickten voll Erwartung nach der Straße hinab.

Da wurde uns denn ein ganz eigenes Schauspiel zu theil. Ruhig, den Kopf straff aufrecht haltend und die den Stock fest umfassenden Hände auf den Rücken gelegt, trat der Polizeirath aus dem Hause auf die Straße hinaus, gerade sich mitten auf den Damm, auf dem in diesem Augenblick bebog kein Wagen fuhr, schaute sich erst aufmerksam nach allen Seiten um und zog dann ein großes weißes Tuch aus der Tasche, um es gleich darauf über seinen Kopf zu ziehen und lebhaft in der Luft umherzuschwenken.

Dies schien das mit seinen Dämonen verabredete Zeichen zu sein, und das es wirksam, das heißt, von allen Seiten her wahrgenommen sei, setzten wir in wenigen Augenblicken erkennen. Denn wie aus dem Boden gewachsen, tauchten aus allen Nachbarkäufern stämmige Männer auf, einige in Zivilkleidern, andere

in den Bekänden alterer Uniformen der Gendarmen oder den blauen Köden alterer Polizeimannschaft.

Alle aber bewegten sich eifrig, manche springend, andere schleichend von der Peripherie nach dem Centrum, das heißt, nach dem Hause des betroffenen Professors hin, und in wenigen Minuten waren sie, dem Polizeirath folgend, in dasselbe eingetreten, wo sie nun unseren Blicken entschwanden wie bewegliche Schatten, die instinktmäßig zu wissen schienen, was sie nun zu thun und wo sie — das gesuchte Licht zu finden, hätten.

Ob sie nun Alle im Innern des Hauses die Treppe erstiegen oder zum Theil den Hof besetzten und den hinteren Ausgang verperrten, sahen wir nicht, aber wir dachten es uns, und wahrscheinlich hatten wir dabei das Rechte getroffen.

Als die Strafe so weit geziehen war, sauchten wir Unsine fröhlich auf, brachten uns eine Zigarre an und legten uns ins Fenster, um in aller Gemächlichkeit, aber freilich womöglich noch größerer Spannung als vorher das Ende des Ganzen abzuwarten. Und dies Ende sollte wirklich gekommen sein, denn schon nach etwa zehn Minuten trat ein Gendarm, gefolgt von fünf ihm nachstürzenden Bewohnern und Kindern des Professorhauses, vor die Thür, zog ebenfalls ein weißes Taschentuch hervor und wehte fröhlich damit in der Luft.

Kaum dauerte es nur noch wenige Augenblicke, da kam im scharfen Trab ein zweispänniger schwerer und großer Wagen angerollt und hielt vor dem plötzlich so belebten Hause.

Gleich darauf trat der Polizeirath heiteren Angesichts vor die Thür, von einigen Hausbewohnern umringt, die ihm alle durch Grüßen und Nicken die größte Ehrerbietung erwiesen. Er aber, nur einen raschen Blick nach uns emporwerfend und mit dem abgenommenen Hute wie zum Abschied grüßend, ging ruhig wie immer, als ob er eben nur einen harmlosen Besuch abgestattet, die Straße hinab.

Bald nach ihm aber kamen einige Polizeidiener aus dem Hause, denen die überlisteten Spigebuben, drei sonnig gelbeidete und ganz anständig erscheinende Männer, mit sichtbar betroffenen Gesichtern und unverfennbaren Armesänderungen folgten; ihnen schlossen sich wiederum einige Gendarmen an.

Gleich darauf hatte sich eine große Menschenmenge um sie und den herbeigerufenen Gerichtswagen versammelt, und während sich aus der Mitte derselben ein laut schallendes Gelächter, untermischt mit Purrufen erhob, wurden die drei Galgenbögel ohne Umstände in den Wagen geschoben, zwei Gendarmen stiegen nach ihnen ein, ein Polizeidiener kletterte auf den Dach neben den Kutscher, und flüchtig wie der Wind rollte der Wagen mit seinen Insassen davon, um die glücklich ersehnte Beute nach dem für sie bestimmten Gerichtshause in sicherer Verwahrung zu bringen.

So war denn Alles gut und glücklich abgelaufen, wir hatten dank unserem so günstig gelegenen Zimmer ein hübsches Stück Kriminalgeschichte vor unseren Augen sich abwickeln sehen, und nun, nicht ohne unsere trockene Knochenlehre denkend, nahmen wir unsere Hüte, um uns vorher beschlossenen Spaziergang anzutreten und uns Glück zu wünschen, daß wir nun auch den gefährlichen und doch viel Heil bringenden Polizeirath Dunder in amtlicher Thätigkeit so vollkommen gelernt hatten.

Das eben Erzählte hatte sich in den Monaten Mai und Juni des Jahres 1835, im Anfange meiner Studienzeit zugezogen, und in den vier Jahren, welche dieselbe dauerte, hatte ich mancherlei von den nicht selten gefährlichen Unternehmungen des immer berühmter gewordenen und von den Verbredern mehr und mehr gefürchteten Polizeiraths Dunder vernommen und in den Zeitungen gelesen, nie aber war er mir wieder vor Augen getreten, und ich glaubte schon, ich würde auch nie wieder mit ihm in Berührung gerathen.

Allein darin hatte ich mich getäuscht; denn noch einmal war es mir vorbehalten, dem im Aufspüren der verschiedenartigen Verbrechen so glücklichen Polizeimann zu begegnen und mit ihm gemeinschaftlich auf ein kleines Abenteuer auszugehen, welches freilich von ganz anderer Beschaffenheit als das eben erzählte war, mir aber doch von der Art und Weise seines polizeilichen Wirkens und Handelns einen womöglich noch höheren Begriff beibrachte.

Man schrieb 1839, und ich war, nachdem ich im März dieses Jahres den Doctor der Medizin und Chirurgie promovirt, woselbstlicher Charité-Chirurgus geworden, eine Stellung, in der ich in Bezug auf meine praktische und psychologische Ausbildung als Arzt das reichhaltigste und vielfach auch glücklichste Jahr in meiner ganzen militärärztlichen Laufbahn verlebte, so daß ich noch jetzt in meinem Alter nur mit dem größten Vergnügen daran zurückerdenken kann.

Wir Charité-Chirurgen mußten, bevor wir in die Armee als Kompagnie-Chirurgen eintraten, alle Stationen auf der Charité durchlaufen, und so allefalls wir dieselben fast jeden Monat, um auf diese Weise alle möglichen Krankheiten kennen zu lernen und unter den Augen der damals berühmtesten ärztlichen Autoritäten Erfahrungen aller Art für unsere künftige staatliche Stellung zu sammeln.

Es war im August des genannten Jahres, als ich auf eine der Stationen der Neuen Charité kommandirt wurde, das damals neueste Krankenhaus, in welchem sich die Abtheilungen für die Irren, die Hautkranken und die Gefangenen befanden.

Für diese Stationen waren, wenn ich nicht sehr irre, vier junge Chirurgen kommandirt, und je zwei wohnten in einem geräumigen mit Schlafgemach versehenen Zimmer, welches bedeutend bequemer und behaglicher ausgestattet war, als wir es früher im Friedrich-Wilhelm-Institut kennen gelernt hatten.

Auch das in unserer Wohnung aufgetragene Essen war viel ausgedehnter und schmackhafter als dort, an Unterhaltung und Zerstreuung bei den vielen, oft sehr interessanten Kranken fehlte es uns ebenfalls nicht, nur waren wir weit mehr als früher an das Haus gebunden; denn es gab viel zu thun, und wir mußten oft von sechs Uhr morgens bis neun Uhr Abends emsig thätig sein, um alle uns aufgetragenen Pflichten mit der größten Pünktlichkeit zu erfüllen.

Indessen fiel doch manche freie Zwischenstunde für uns ab, die wir dann rasch zu einem flüchtigen Spaziergang benutzten, nur einer von uns mußte stets im Hause anwesend sein, um sich zu jederlei Hülfsleistung augenblicklich bereit zu lassen.

Am neunten August hatte mich die Reife getroffen, Arzt du jour zu sein. Meine Kollegen waren, da die gewöhnliche, zwei bis drei Stunden dauernde Abendvisite unter Leitung des jeder Station vorgeordneten Stabsarztes erst um vier oder fünf Uhr begann, gleich nach Tisch ausgegangen, und ich, etwas ermüdet von der langen Morgenarbeit an dem heißen Tage, lag etwa um zwei Uhr Nachmittags auf meinem Sofa und las die Zeitung.

Ich war gerade bei einem Artikel angelangt, der mich und alle Welt in jenen Tagen höchlichst interessirte; denn er betraf einen großartigen, erst vor wenigen Tagen an einen der reichsten Juwelierläden Berlins verübten Einbruchdiebstahl. Bei diesen

Lesung ra infolge di ziemlich b Auf größten G wiedererfa dächtigkeit

„Sie sehe, daß die Zeitung wohl nicht Sie — Stabsarzt ung für an den S lautet m

„In Nu meine den Stati blicklich m

„Ist ja arti kommen n ich schon

„und der A wurden b somwan b der Aufen fernem sol wohl das eifrige die nun über vergnügte

„in einem A für das Laufpather mögenber

„das „Neu erzählten g Erlebniß: Uhr, kame Johann B dieses Lokal öffneten si zurief: „W fchen dem“

„das Geräu jezt einen jußeben.

Spa

Ein und zwei zween in zu mietnen unter K. u zu senden.

JA

Die neu der Seil

10-12 M. Daß gesuch Daus. W

Die neu der Seil

10-12 M. Daß gesuch Daus. W

Die neu der Seil

Die neu der Seil